

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 31

Artikel: Bergblumen

Autor: Schmid, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schynige Platte.

aus mit allen Heimlichkeiten der Nacht, neues Leben ist erwacht, der Tag entsteht in Pracht. Alle Schatten sind hier oben entflohen, während das Tal noch im Mantel des Verborgenen ruht.... Die Berge, die uns im Morgenrömer wie geisterhafte Hüter einer Märchenwelt begrüßen, sind aber auch gar zu schön. Tiefblau der wolkenlose Himmel, in allen Farben schimmern ringsum die Alpen, blendend weiß die nächsten im neuen Kleid, mit dem Mutter Natur sie am Vorabend bedachte. Dann kam das Licht höher und höher. Ein Glüten hob an, und in kurzer Zeit war die ganze Umwelt in Rot getaucht. Sonne, du göttliche Sonne, dich grüße ich! Wem je vergönnt ist, solche Pracht und Schöne zu genießen, der nehme sie auf in seine Seele und schlürfe daraus in Stunden des Erinnerns, der Freude.

Einsamkeit. — Alle Stimmungen gehen vorüber, aber dennoch vermag der Mensch das Leben nirgends so aus sich heraus zu bejahren, wie hier in der herrlichen, aller Kleinlichkeit fremden, hehren Größe der Alpenwelt. Nichts unterbricht die Ruhe, kein Laut, kein Ton; nur ferne tönt wie melodisches Singen und Klingen das Rauschen des Gletscherbaches herauf, während zu diesem Grundtone die vielen Rhythmen in der ganzen Tonkala mitsingen. Ein eigenartiger Zauber umgibt uns. Es ist, als spürte man den Hauch jenes Geistes, der das All erschaffen und den man als seinen Gott anerkennt. Hier spricht die Natur zum Menschen mit erhabener Stimme, und wer diese hohe Sprache versteht, der lauscht ihr immerdar andächtig mit bebender Seele, wenn sie herzbezeugend einherschwebt und an die tiefinnersten Saiten des Herzens schlägt, daß sie besieglt mittlingen. Einsamkeit — Freiheit — Schönheit.

Die Wölfe. — Drunten im Tal von Lauterbrunnen sah man sie liegen. Groß, grau, wie Rauch aus riesigem Falfeuer, der schwer zwischen den Bergen eingeklemmt bleibt.

Plötzlich aber begann sich die Wolke zu rühren, erst langsam, in breiter Wucht aufsteigend, dann immer geschäftiger, und bald mit höllischer Eile, als schürten tausend Teufel den riesigen Rauch. Höher, immer höher stieg sie, troch lästig an den Bergabhängen hinauf und schob sich näher gegen den Fuß der Jungfrau. Unheimlich, gefräzig verschlud sie Hütten, Wälder, Hänge und Felsen, zerrte an niederen Gipfeln und gierte nach höchsten. Wie von dämonischem Hunger getrieben, häuste sie über die Eisfelder und bis sich oben am Gipfel des Berges fest.

Wanderer am steilen Weg, zwischen Gletscherpalten, Verirrter, graues Schicksal umschlingt dich und der Tod, der kalte, lauert auf dich. Wanderer steh' still! —

Kommt selber.... — Da sitze ich nun und möchte in berechtigtem Selbstgefühl ein Stücklein meines Vaterlandes preisen. Aber ich fühle, es wird mir nur halb gelingen. Vielleicht weil ich zu oft schon einlehrte und längst mit dem Herzen nahm, was ich andern in flüchtigen Bildern malen möchte. Deshalb möchte ich jedem sagen: Kommt selber, siehe und fühle mit mir. Versenk dich in das Berg-

land, das ich schauen gelernt habe. Möchte dem Maler rufen und ihn ermuntern. Nimm dieses da oder jenes. Deinem Künstlerblick wird es gleich sein. Doch vergiß unten den Laubwald nicht, der in stiller Zutraulichkeit sich an hohe Tannen schmiegt. Aber auch das schmucke Dörfchen nicht, das in grüne Matten sich gebettet. Läßt dir das Bergwasser nicht entgehen, das in rasendem Lauf vom Berg zur Tiefe strebt. Und gieße über alles der Sonne Licht. Jungfrau — dein Name ist Licht und Kraft, Freiheit und Schönheit!

Bergblumen.

Ein kleines Spiel von M. Schmid, Chur.*)

(Leise zauberhafte Musik, wenn der Vorhang aufgeht. Blumen in farbigen Gruppen ruhen auf grüner Tröst. Rechts und links im Vordergrund je eine Höhle. An jeder Höhle sitzt ein Zwerg und bläst die Flöte. Im blauen Hintergrund sitzt auf hellem Felsen der Berggeist in schwarzen Mantel. Er trägt langen, silbergrauen Bart und einen Kranz aus Lärchenzweigen.)

Berggeist (spricht):

Es sinkt der Tag. Die Alpentrist wird stiller,
In Flühen hebt ein heimlich Singen an.
Bald naht die Nacht in Silbersternenschleier
Und Mondlicht zaubert durch den Wettermann.
Schon murmeln lauter Quell und kühle Bäche,
Am steilen Hang rauscht leis die Ewigkeit.
Erhebe dich, du stillstes Volk der Berge,
Auf, auf, zum stillen Werk bereit:
Sing deinen Gruß und Traum ins Menschenland,
Daz ihren müden Seelen Labung werde,
Daz sie, dem ewig Schönen zugewandt,
Die Augen heben zu dem Glanz der Berge.

(Berührt die Blumen mit dem Stab. Sie erheben sich in sitzende Stellung.)

Soldanelle:

Sind der Berge erste Blütenflöckchen,
Brechen durch den Schnee am kalten Rain,
Schauernd noch im fransig-leichten Röckchen
Läuten leise wir den Frühling ein.
Und dann hört ihr hell den Bergföhn jagen
Daz der scheue Hirsch im Bannwald schreit,
Und es geht ein Singen und ein Sagen
Durch die Welt von neuer Lenzeszeit.

Anemone:

Wir ahnen nur die vielen Nachtgestirne,
Wenn leis sie wandeln fern im blauen Saal.
Uns streift der kühle Hauch der weißen Firne
Und schließt den Kelch uns bis zum Morgenstrahl.

*) Anmerkung der Redaktion: Diese kleine hübsche Gelegenheitsdichtung wurde in Chur aufgeführt. Die Blumen waren in Crèppapier gekleidet. Die Gedichtlein wurden zum Teil mit Musik begleitet. Wo die Bühne Gruppen der einzelnen Blumen erlaubt, könnte das Ganze als Singspiel behandelt werden.

Dann öffnen wir uns voll dem reinen Lichte,
Daz golden es in jede Wimper dringt
Und frei und los von irdischem Gewichte
Trägt uns der Reigen, wenn die Bergfrau singt.

Enzian:

Enzian heißt reine Glocke,
So die Himmelsbläue trägt
Und sie treu und zärtlich hegt,
Und dem Menschenherzen kündet
Von dem Reich, dem wir verbündet
Und die stille Sehnsucht wedt.

Bergfischmeinnicht:

Und da Maria tief in Trauer war
Und heimzu wandert' zum verlass'n Haus,
Da weinte leise sie in sich hinein
Und weinte sich die blauen Augen aus.

Und nieder perlten ihre Tränen klar
Und fielen kühl in grünen Erdenschoß,
Und mählich wuchsen still mit blauem Schein
Viel Blümlein auf und wurzelten sich los.

Und wo ein Mutterauge fromm und rein
Schaut in der Blumen blaues Angesicht,
Ein Stimmlein läutet zart und glockenfein:
Ist auch ein Blümlein, heißt Bergfischmeinnicht.

Marguerithen:

Im lichteren Hochwald hausen wir,
Von dämmriger Stille umgeben,
Wir lauschen den Winden im Bergrevier,
Des Sagenvolks heimlichem Weben.

Da wandert die Fänggin im Mondenschein,
Eh die Frühe bricht durch das Schweigen,
Und windet ein Margritkränzelein
Und dreht sich im seligsten Reigen.

Alpenrose:

Wir sind die dornenlosen Freuden
Des, ach, so kurzen Hirtenommers,
Wir röten Triften rot, so rot!
Wir blühen auf im Herdenläuten,
Wir schaun der Hochwacht stille Feuer.
Und wenn des Kampfes Fadel loht,
Der Tod stürmt an in hellem Lauf,
In euern Bannern glühn wir auf
Wie dunkles Herzblut rot, so rot!

Edelweiß:

Wir schimmern weiß am kargen Felsenband,
Wo hell der Blick schweift in die blaue Ferne
Und abgrundtiefe ins dumpfe Menschenland.
Zu frühest küßt der Morgen uns're Sterne.

Nur selten strömt ein Glödenton von weit.
Vorüber streift des Adlers Flügelrauschen.
Das jähre Menschenherz bricht von uns Leid
Und muß des Todes dunkler Stimme lauschen.
Drum Wandrer, hüte dich vor unsrer Fluh,
Grüß uns're Sterne still und schreite zu!

Silenen:

Über letzten Felsensteigen,
Die nur schlanke Gemsen wissen,
Betten wir die Blumenkissen,
Lauschend in das blaue Schweigen.

Darauf ruht die scheue Sage,
Stützt das Haupt in weiße Hände,
Schaut die türmetiefe Wände...
Haucht die herbe dunkle Klage.

Und ein Schnen faszt den Hirten
Nach den letzten Felsensteigen,
Nach dem ätherblauen Schweigen...
Und die Lenden muß er gürten.

Cyclamen:

Schon stimmt die Klage
Die goldenen Saiten.
Der Wald schaut still
In die fühlernen Tage
Und silbernen Düfte der schimmernden Weiten
Und weiß, daß der Sommer nun sterben will.

Cyclamen erwachen im schattenden Grunde
Und hören mit lieblichen blaßroten Köpfchen
Das Rieseln und Raunen verborgener Quellen.
Und hören die Meute der jagenden Hunde,
Das rauhe Gebläff durch die feiernde Flur.
Und wissen die Nöte der Kreatur!

Trollblume: *)

Wißt ihr nicht woher die Kindlein kommen?
Kindlein mit den roten vollen
Bäcklein und den klaren Augensternen!
Glaubt wohl noch aus weiten Fernen?
Fragt die gelben Poppenrollen,
Die am Bergsee auf der Wiese stehn
Und geheime Dinge sehn.
Ihnen sagts der lose Schmetterling,
Der von Blum' zu Blume schwebt
Und dabei gar viel erlebt.
Fragt die gelben vollen,
Fragt die runden Poppenrollen.

Eisenhut:

Mein Nam' ist Eisenhut!
Wie Sie sehen: stahlblau, dauerhaft und gut.
Mein Ausdruck: eitel Trug.
Bin der Bergler Hütten einz'ger Schutz.
Giftig! Hütet euch mich etwa gar zu brechen.
Bin für Kleinigkeiten heute nicht zu sprechen.

Berggeist:

Die Nacht ist da. Die Sterne steigen.
Die Sage singt auf hohem Stein.
Nun tut die Fänggin ihren Reigen
Bis zu des Morgens fahlem Schein.
Berllingen laßt die leisen Lieder,
Bald kehrt die goldne Sonne wieder,
Die ewige Sonne hat den Sieg.

Blumen (Reigen und Singen vereint):

Streuen Farben in die Klüfte,
Hauchen zarte süße Düfte
In die kämpferfüllte Welt.
Sind von hoher Hand gesendet,
Sind dem Menschen mild gespendet
Daz er stille Einkehr hält.

(Musik wie am Anfang. Die Blumen ruhen leise hin. Die Zwergen springen auf. Die Fänggin erscheint und reigt einsam. Die Bühne wird dunkler, der Vorhang fällt.)

*) Im Volksmund „Poppenrollen“ genannt.